

# Die Salzburger Hochschulvereinbarungen.

Abgewiesene Hezer.

Weber der Salzburger Katholische Universitätsverein, noch die Salzburger Deutschfreiheitlichen haben bisher den genauen Inhalt der zwischen ihnen getroffenen Abmachungen bekanngegeben, welche beiden Teilen die Zustimmung zur Errichtung einer staatlichen Universität in Salzburg ermöglicht, die Gutheißung des Kaisers gefunden und die Zusage der Regierung bewirkt haben, daß die Hochschule ehestens errichtet werden solle. Die Oeffentlichkeit weiß bisher mit Zuverlässigkeit nur so viel, daß beide Teile feierlich erklärt haben, sie hätten sich bei den Vereinbarungen gar nichts vergeben, nichts von ihren Grundsätzen geopfert und der Inhalt der Abmachungen gereiche keinem der Vertragsteile zur Unehre. Von katholischer Seite wird noch außerdem betont, daß der Universitätsverein noch in die Lage kommen werde, zur Vereinbarung endgültig Stellung zu nehmen. Alles, was sonst noch über das Salzburger Hochschulkompromiß erzählt wird, beruht auf Informationen, Erzählungen Eingeweihter, Vermutung, Gerüchten, und ist kaum höher zu werten denn als halbe Wahrheiten. Ob zur Sicherung eines gewissen Einflusses bei den Besetzungen der Lehrstühle der künftigen Universität wirklich genau jene Form vereinbart wurde, die seither in den Erörterungen der Presse und der Versammlungen die Kunde machte, darüber stehen zuverlässige Mitteilungen noch aus. Ob der Stein, an dem die erste gegnerische Kritik Anstoß nimmt, wirklich genau mit den Voraussetzungen der Kritiker übereinstimmt, bliebe somit erst festzustellen, ebenso ob bejahendenfalls nicht auch diese Klippe durch ein gegenseitiges Einvernehmen zu umfahren möglich wäre, zumal auch in katholischen, insbesondere akademischen Kreisen gegen die angeblich gewählte Form der Sicherung schwerwiegende Bedenken geltend gemacht werden. Wenn die richtige beide Teile befriedigende Form der Verständigung wirklich noch nicht gefunden worden sein sollte, so muß und wird sie sich finden lassen, da nun einmal der Wille zur Verständigung da ist. Und dieser Wille ist — nicht nur für Salzburg, das nach seiner Universität ruft, sondern auch für den Staat und besonders für das deutsche Volk in Oesterreich, das nach langer Selbstzerfleischung durch Kulturkämpferien nach dem Kriege dringend eines Kulturfriedens bedarf — das Wichtigste.

Aber gerade dieser so hoffnungsreiche Verständigungswille ist für die unernste Kritik, für die Kulturkämpfer und Hezer, denen Verträglichkeit, gegenseitige Duldung ein Greuel ist, für jene Kreise, deren Weizen nur dann gedeiht, wenn die arischen Hochschüler einander die Köpfe blutig schlagen, der wirkliche Stein des Anstoßes. Was sie am Salzburger Kompromiß auszufehen haben, ist nicht sein angeblicher Inhalt, der für sie nur der Punkt ist, um den Hebel anzusetzen, sondern die Vereinbarung überhaupt, der Verständigungswille als solcher. Was soll aus ihren Sonderinteressen, die während des Krieges sich bergehoch aufgestürzt haben, nach dem Kriege werden, wenn das Salzburger Beispiel Nachahmung findet und vielleicht gar zur allgemeinen Richtschnur wird und so die raffinierte Divide et impera-Taktik einer kleinen, aber derzeit fast allmächtigen Minderheit zuschanden wird? Wenn die arischen Akademiker anfangen, sich zu vertragen und um sich zu sehen? Nur unter dem Gesichtspunkte dieser Fragen sind die Treibereien der „Freien Schule“ und ihrer geistigen Verwandtschaften gegen das Salzburger Abkommen zu verstehen.

Es gehört zu den erfreulichen Zeichen der Zeit, daß sich diesmal die deutsch-nationale Akademiker-schaft nicht von den Berufshehern, welche die gekennzeichnete Interessentenschaft gegen das Salzburger Kompromiß losgelassen hat, ins Schlepptau nehmen ließ. Sie merkte, aus welchem Loch der Wind pfiß, der sie mitreißen wollte. Die vom Wiener Les- und Redeverein deutscher Hochschüler „Germania“ namens der deutschvölkischen Hochschüler-schaft am 31. v. M. an den akademischen Senat gerichtete Kundgebung besleißigt sich einer eindeutigen Zweifeltigkeit, von der die Hezer schwerlich erfreut sein dürften; es heißt da:

Ange-sichts der Erörterungen, die sich aus Anlaß der bevorstehenden Errichtung einer Universität in Salzburg in der Presse wie in der sonstigen Oeffentlichkeit entsponnen haben, sieht sich der Les- und Redeverein deutscher Studenten in Wien „Germania“ als die größte Vereinigung der deutschen Hörerschaft und als Zusammenfassung der meisten völkisch gesinnten Körperschaften der Wiener Hochschulen im Einvernehmen mit vielen und vielen anderen völkisch-akademischen Körperschaften veranlaßt, bei dem Gewirre von Gerüchten und Meinungen für alle Fälle seinen grundsätzlichen Standpunkt für alle Fälle seinen festzusetzen. Die deutschvölkische Hochschüler-schaft Wiens begrüßt die Errichtung einer staatlichen Universität in Salzburg als die Erfüllung einer alten Forderung der deutschösterreichischen Hochschulfugend und hofft, daß diese Hochschule eine dauernde Stätte für Wissenschaft und Forschung werden wird. Die Vertreter der deutschvölkischen Hochschüler-schaft Wiens legen jedoch Verwahrung gegen die Möglichkeit ein, daß bei der Besetzung von Lehrstühlen die staatlichen Rechte verletzt werden könnten und bitten sonach den hohen akademischen Senat der Universität Wien als oberste Behörde der ersten Hochschule des Reiches, den ganzen ihm zustehenden Einfluß dafür einzusetzen, daß zum Nutzen der Freiheit und Selbstständigkeit der deutschösterreichischen Hochschulen von außen kommende nicht-akademische Einflüsse auf die Besetzung von Lehrstühlen und andere in die Selbstverwaltung der Hochschulen fallende Angelegenheiten mit aller Entschiedenheit ferngehalten werden mögen, kommen sie von welcher Seite immer.

Zur Erläuterung dieser Stellungnahme wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß das Salzburger Abkommen in den Kreisen der Wiener deutschvölkischen Hochschüler aus folgenden Gründen „starke Erregung“ hervorgerufen habe:

weil einerseits eine Gefährdung des Selbstbestimmungsrechtes der zu errichtenden Hochschule durch das von allerlei Sagenbildungen umwobene Abkommen mit dem Katholischen Universitätsverein, andererseits aber das Verhalten der jüdisch beeinflussten Oeffentlichkeit zeigt, wie gerne man seitens dieser sogenannt „freisinnigen“ Geschäftspolitiker einen kleinen „Kulturkampf“ anzetteln möchte, um die immer reger werdende Aufmerksamkeit der völkisch und vaterländisch gesinnten Bevölkerung von ihrem Treiben abzulenken. Der Hinweis auf den Fall Barány, der sich vor kurzem zutrug, genügt wohl, um zu zeigen, daß die jüdische Presse vor geradezu erpresserischen Versuchen, die Besetzung von Lehrkanzeln zu beeinflussen, durchaus nicht zurückschreckt, und um die Heuchelei jüdisch-sozialistischer Organisationen, wie die berüchtigte „Freie Schule“, bei ihrem angeblichen Eintreten für die „Freiheit der Wissenschaft“ zu kennzeichnen. Die deutschvölkische Hochschüler-schaft hat denn auch die tieferen Beweggründe dieses Treibens durchschaut.

Wir können uns angesichts dieser deutlichen Sprache damit begnügen, den Wunsch anzufügen, daß an dem Salzburger Einigungswerk alle Versuche der Hezer, es zu einer Quelle neuerlicher Veruneinigung zu machen, zer-schellen mögen.

Daß gegen die angeblich gewählte Form der Einigung auch in katholischen Akademikerkreisen Bedenken bestehen, wurde schon erwähnt; in nachfolgender Zuschrift wird diesen Besorgnissen, von denen wir annehmen möchten, daß sie vor der Wirklichkeit nicht zu bestehen vermögen, Ausdruck verliehen:

Die katholischen akademischen Kreise haben bisher angesichts der Wendung in der Salzburger Hochschulfrage Zurückhaltung zu üben für zweckmäßig erachtet. Man hat dies nun auf der Gegenseite fälschlich als Zustimmung gedeutet, die aber von uns näher kennenden Hochschulkreisen als nicht glaubwürdig bezeichnet wurde. Wenn je, so ist der Spruch Cum tacent, clamant in diesem Falle bei uns nicht berechtigt.

Daß man unsererseits noch nicht öffentlich Stellung genommen hat, rührt daher, daß wir alle — ob noch studierende oder bereits im Berufsleben tätige — Akademiker überrascht wurden und wir angesichts der bloß aus Zeitungsnachrichten ersichtlichen Vertragsbestimmungen Zurückhaltung bewahrten; wir erhofften uns baldigen hinreichenden Einblick in den Stand der Dinge, der aber noch immer nicht gegeben wurde. Die verunglückte Lösung, wie sie aus den Blätterstimmen erschlossen werden kann, hat gewiß Gegnerschaft gefunden. Auch bei uns lehnt man, wie ich dies in einem bereits Ende April abgefaßten Aufsatz betonte, der demnächst in dem Verbandsorgan der katholischen Studentenverbindungen („Academia“) erscheinen wird, vom akademischen Standpunkt aus die Besetzung von Lehrstühlen an den staatlichen Universitäten durch außenstehende Kreise ab. Auch wir befürchten aus dem Kompromisse, in voller Uebereinstimmung mit dem aus seiner Rektoratszeit her auch den katholischen deutschen Studenten Wiens in guter Erinnerung befindlichen Hofrat Dr. v. Wettstein, eher eine Schädigung der ohnehin schlechten Lage der Vertreter katholischer Weltanschauung an den Hochschulen, besonders aber an der wieder zu errichtenden Salzburger Universität. Wir katholischen Akademiker scheuen keineswegs den gesunden Wettstreit der wissenschaftlichen Forschung und ihre Vertreter. Daß wir mit dem bisherigen System der Lehrstuhlbesetzungen und des Zugangs des Dozententumes nicht einverstanden waren, wird uns auch von ruhig denkender gegnerischer Seite nicht verübelt; auch diese sehen erfreulicherweise immer mehr ein, daß die bisherigen Zustände dem deutschen Wesen unserer Hochschulen mehr geschadet haben, als sie der „freiheitlichen Sache“ nützten. Diese fortschreitende Erkenntnis sowie die Tatsache an sich, daß man in der so heißen Salzburger Universitätsfrage eine Einigung — ungeachtet seines Inhaltes — anbahnen konnte, gibt uns die Hoffnung, daß eine Besserung an den Hochschulen möglich wird. Wir dürfen aber die Fehler früherer Jahrzehnte nicht erneuern, die dem Gegner schließlich sogar den erwünschten Anlaß gaben, die Gleichberechtigung der katholischen theologischen Fakultäten in Oesterreich zu bestreiten. Die Geschichte der periodischen Uebergehung der Innsbrucker theologischen Fakultät bei der Rektorswahl ist in dieser Hinsicht besonders lehrreich und zugleich eine ernste Warnung an uns.

Wir Akademiker verlangen in getreuem Festhalten an unserer Ueberlieferung die volle Rücksichtnahme auf die allgemeinen Interessen unserer Weltanschauung und der an den weltlichen Fakultäten arbeitenden Studenten und Professoren katholischer Ueberzeugung. Die anscheinend beabsichtigte Form der Besetzung weltlicher Lehrstühle findet nicht unseren Gefallen, da wir daraus schädlichen Widerspruch und eine Isolierung der betreffenden Lehrkräfte befürchten.

Wir haben bisher — oft ganz allein dastehend — unsere recht prekäre Lage an den Hochschulen zu verteidigen und zu bessern gewußt. Dr. Josef Peßl